

Groß Machmin war schon 1590 Tochterkirche von Weitenhagen. Es gehörte zum Kirchspiel Weitenhagen und damit zum Kirchenkreis Stolp-Stadt. Alle Dorfbewohner waren evangelisch. In der im Jahre 1932 zweistufigen Volksschule unterrichtete ein Lehrer in zwei Klassen 70 Schulkinder. Lehrer war Georg Brunke und zuletzt Otto Zessin.

Als 1945 die Russen kamen, blieben die Bewohner geschlossen in Groß Machmin zurück. Der Ort wurde am 8. März zwischen 15 und 16 Uhr von den Russen besetzt. Viele Trecks aus Ostpreußen waren im Ort, Flüchtlinge aus Groß Brückow, ein Treck aus Quackenburg und Treckwagen aus Seelitz im Kreis Rummelsburg. Am 10. März zogen größere Panzerverbände durch Groß Machmin. Im Sommer 1945 erschienen die ersten Polen auf der Westsiedlung. Die gesamte Dorfbevölkerung wurde vertrieben. Die Heimatortskartei Pommern hat später 167 Dorfbewohner in der Bundesrepublik Deutschland und 131 in der DDR ermittelt. Groß Machmin wurde Machowino.

Kriegs- und Vertreibungsverluste: 16 Gefallene, 10 Ziviltote und 29 Vermißte („ungeklärte Fälle“).

Literatur

E. G.: Die Kreisforst Dombois. In: Stolper Heimatblatt 1955, S. 141
 Hardow, Alte und neue Grabdenkmäler im Stadt- und Landkreis Stolp, S. 14
 Kirchweihe in Groß Machmin vor 50 Jahren. In Ostpommersche Heimat 1933, Nr. 13
 Geneal. Taschenbuch B 1936, S. 658, 659
 Ost-Dok. 1 Nr. 172, pag. 185–186

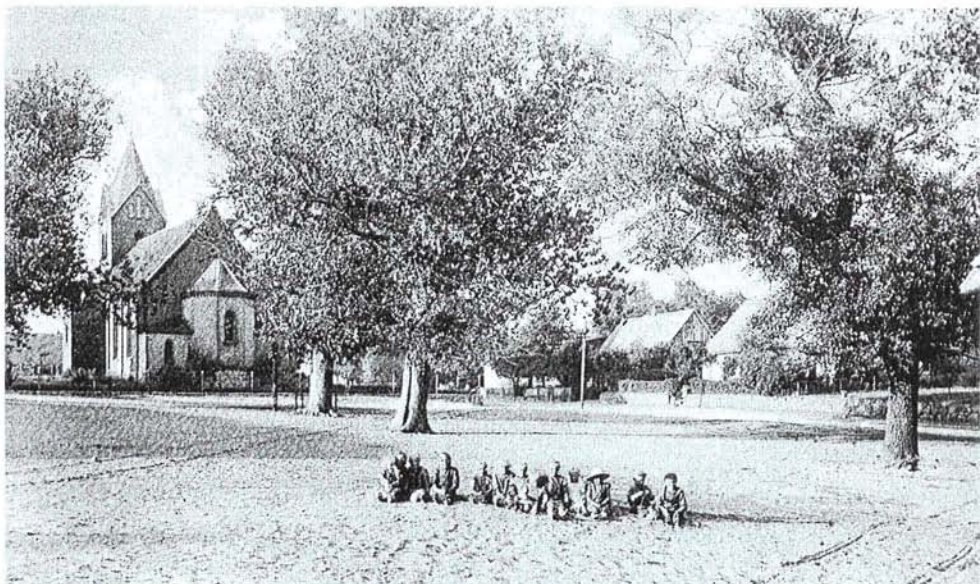
44. Groß Nossin

Die Landgemeinde war ein Kirchdorf im Süden des Landkreises. Sie liegt an einer Seerinne, die der Nossiner See (Trezebisch-See) darstellt, im Bereich der Endmoräne. Mit dem Gut Schottow (Schottofske) und dem Großen Schottowsee (Schottofsker See) grenzte sie an den Kreis Bütow. Das südliche Gemeindegebiet bestand fast ganz aus Wald. Die sogenannte Stolper Chaussee führte über Wundichow und Muttrin in die entfernte Kreisstadt Stolp.

Einige Angaben über die Gemeinde Groß Nossin aus der Zeit vor 1945 in Kurzform:

Zugehörige Ortsteile: (10) Bresinke–Eichenau–Großnakel (Slup, Glashütte)–Jasse-
 ner See, Bahnhof–Kartkow–Malenz–Schidlitz–Schottow (Schottofske)–Waldliebe
 (Wussowske)–Zietensee.

Gemeindefläche in ha	4787
Wohnbevölkerung am 17. Mai 1939	794
Zahl der Haushaltungen	169
Zahl der Wohnhäuser 1925	71
Amtsbezirk	Groß Nossin
Standesamtsbezirk	Groß Nossin
Gendarmeriebezirk	Groß Nossin
Amtsgerichtsbezirk	Bütow
Gemeindevorsteher 1931	Teifke
Bürgermeister 1937	Bauer Gustav Teifke



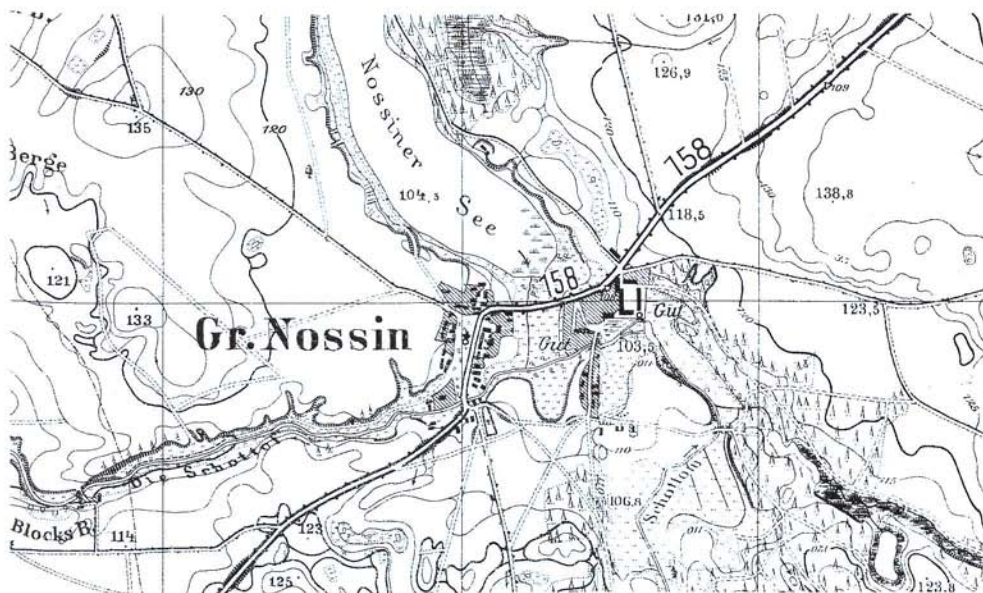
Groß Nossin mit Kirche

Nächste Bahnstation	Schwarz Damerkow
Entfernung	8 km
Bahnlinie	Bütow–Lauenburg (Reichsbahn)
Poststelle I	Groß Nossin
Letzte postalische Anschrift	<i>Groß Nossin</i> über Bütow (Bez. Köslin)

Der Siedlungsform nach ist Groß Nossin ein großes Angerdorf. Es wird bereits 1315 in einer Urkunde genannt, in der Markgraf Waldemar von Brandenburg dem Kasimir Swenz und seinen Erben den Besitz von *Nusyna* als Lehen bestätigte. Man schrieb auch *Nasin*, *Nessow*, *Noscyn* und *Noszino*. Im Jahre 1390 gehörte Nossin bereits den Puttkamers. 1523 wird *Swentze putkummer to Nossin* genannt. Groß Nossin war dann aber lange Zeit sehr verschuldet. Die Hufen-Klassifikation von 1717 enthält die Eintragung:

Nossin. Besitzer: 1. Frentz von Puttkamer, 2. Christian von Puttkamer, und 3. Seel. Anthon Christoph von Massowen Erben. Bauern à 1 Lh.: 1. Hans Könick, 2. Christ. Raßke, 3. Peter Baßke, 4. Jürgen Meßsche, 5. Paul Krüger, 6. Michel Goura, 7. Marten Goura, 8. Hanß Goura, Cossäthen: 1. Peter Boßke, 2. Bertold Kosnick, 3. Paul Kosnick, 4. Erdman Reblas, 5. Matthias Stangonn.

Nossin A und B wurden an die Zeromski verpfändet und schließlich an diese definitiv veräußert. So finden wir 1780 als Besitzer dieser Teile den Hauptmann Michael Stanislaus von Zeromski. Der andere Teil C ging um 1700 auf den Ast Wollin der Puttkamers über. Groß Nossin hatte um 1784 nach Brüggemann zwei Vorwerke, einen Prediger, einen Küster, ein Predigerwitwenhaus, einen Predigercolonus, acht Bauern, zwei Kossäten, eine Schmiede, auf der Feldmark des Dorfes das Vorwerk Sluppe, drei Kossäten nebst einigen Büdnern, Schidlitz genannt, zwei Holzkaten in der Nackel und



einen Holzkaten in der Mallinz, eine Wassermühle, einen Holzkaten und insgesamt 38 Feuerstellen. Das später in Groß Nossin eingemeindete Schottofske war ebenfalls alter Puttkamerscher Lehnbesitz. Nach Brüggemann hatte es um 1784 ein Vorwerk, eine Korn- und Schneidemühle, vier Kossäten, auf der Feldmark des Dorfes einen Holzkaten Nackel und einen Katen, Zemne genannt, insgesamt zehn Feuerstellen. Im Jahre 1802 gelang es den Puttkamers Nossin A und B zurückzukaufen, so daß das Gut wieder in einer Hand war. Damals gehörten noch Kleschinz und Schottofske (Schottow) zu Nossin, jedoch nicht mehr die noch im 18. Jahrhundert ganz oder teilweise dazugehörigen Güter Niemitzke (Puttkamerhof), Jerschwitz und Gloddow. Albert von Puttkamer fiel bei der Erbauseinandersetzung Nossin zu, während sein Bruder Eugen Glowitz erhielt.

Albert verkaufte 1824 Kleschinz und 1840 Nossin und Schottofske. Sein Bruder kaufte zwar Nossin noch einmal zurück, er verkaufte es dann aber 1847 endgültig. Beide Brüder erkannten offenbar die geringe Rentabilität, und vor allem erschien ihnen der Staatsdienst reizvoller, in dem sie sich auch auszeichneten. 1847 wird als Besitzer von Nossin ein von Zeromski genannt. 1850 kaufte ein Herr Elert Groß Nossin und Schottofske für 146000 Taler. In den Hand- und Adreßbüchern sind verzeichnet: 1884, 1893 und 1910 Paul Elert, 1924 Elert, 1928 Kurt Elert und 1939 Lotte Hoene geborene Eggert. Im Jahre 1938 hatte das 625 ha große Rittergut Groß Nossin 300 ha Ackerland, 20 ha Wiesen, 5 ha Weiden, 275 ha Holzungen, 10 ha Unland, Hofraum und Wege, 15 ha Wasserflächen sowie einen Viehbestand von 22 Pferden, 100 Stück Rindvieh und 200 Schafen. Das 464 ha große Rittergut Kartkow hatte 275 ha Ackerland, 20 ha Wiesen, 14 ha Weiden, 116 ha Holzungen, 4 ha Unland, Hofraum und Wege und 35 ha Wasserflächen. Sein Viehbestand belief sich auf 24 Pferde, 80 Stück Rindvieh und 120 Schweine. Außer dem Gut gab es in Groß Nossin 78 landwirtschaftliche Betriebe, die sich wie folgt zusammensetzten:

28 mit 0,5 bis unter 5 ha
 13 mit 5 bis unter 10 ha
 21 mit 10 bis unter 20 ha
 16 mit 20 bis unter 100 ha

Das letzte Güteradreßbuch führt als Bauernhofbesitzer namentlich auf:

Gerhard Kramp	40 ha	Gustav Teifke	26 ha
Willi Misch	24 ha		

Dem Bauern Teifke gehörten zwei Pferde, acht Stück Rindvieh und 20 Schweine. Der durchschnittliche Grundsteuerreinertrag auf ein Hektar war mit 2,95 RM halb so hoch wie im Kreisdurchschnitt (5,95 RM).

Im Jahre 1866 wurde unweit der Försterei Taubenberg in der Gemeinde Groß Nossin die Glashütte Slupp gegründet. Gründer und Besitzer war Rittergutsbesitzer Elert-Groß Nossin. Die Hütte lag unmittelbar an der durch hohe bewaldete Ufer fließenden Stolpe, die hier Grenzfluß zwischen den Kreisen Stolp und Bütow war. Von 1868 ab wurde die Glashütte von dem Pächter Luendorf unter Leitung des Hüttenmeisters Wagner betrieben. In den achtziger Jahren war die Hütte an den Glasmacher Schaper und später an Streve verpachtet. Hergestellt wurde nur Fensterglas, das in Danzig und Königsberg Absatz fand. Ein guter Glasabnehmer war auch die Firma Manske in Stolp. Der erforderliche Sand wurde in Klein Gansen, Gallensow und Mühlchen gewonnen. Als Heizmaterial diente Scheitholz. Um Feuerung zu sparen, baute man später einen Gasometer hinein. In der Hütte waren etwa sechs bis acht aus Böhmen stammende Glasbläser beschäftigt. Als um die Wende des 19. Jahrhunderts größere Glashütten entstanden, konnten die kleinen Hütten wegen allzu großer Kosten nicht mehr konkurrenzfähig bleiben. Die Glashütte Slupp ging im Jahre 1892 ein.

Das wirtschaftliche Leben in Groß Nossin hatte vor dem letzten Kriege einen erfreulichen Aufschwung genommen. Es gab im Jahre 1941 folgende Geschäfte, Handwerks- und Handelsbetriebe: den Bäcker Kurt Teifke, das Baugeschäft Willi Schwarz, die Fahrradhandlung Ernst Keschull, den Fleischer Wilhelm Teifke, den Gasthof Hermann Scheewe, die Gemischtwarenhandlungen Alma Gildemeister und Paul Remus, die Schmiede Ernst Seils, den Schneider Paul Schmalz, den Schuhmacher Friedrich Schröder, die Stellmacher Franz Choitz und Erich Meschke und den Tischler Helmut Bauske. Als Dentist hatte sich Hugo Prochel im Dorf niedergelassen.

Die Kirche in Groß Nossin wird bei den Visitationen 1539 und 1590 erwähnt. Sie brannte nebst Pfarrgebäuden 1638 ab. Der Wiederaufbau konnte mit vielen Unterbrechungen erst 1774 zu Ende gebracht werden. Präpositus Sprögel aus Stolp bemerkt dazu: „Die Patrone lassen die Kirche verfallen, die fast dachlos ist. Sie treffen auch gar keine Anstalt, daß die Kinder zur Schule geschickt werden.“ Die Kirche brannte in den dreißiger Jahren des vorigen Jahrhunderts erneut nieder und wurde durch einen Neubau in Holzfachwerk mit Dachreiter ersetzt. Altar und Kanzel waren in dem neuen Gebäude in schlichtem Aufbau vereinigt. Die Kirche hatte keine alten Ausstattungsgegenstände. Eine Taufschüssel aus Messing, in der Mitte durch einen Stern und am Rande mit Ornamenten verziert, stellte ein Geschenk aus dem Jahre 1836 dar. Die Glocken schmückte der preußische Adler. Sie waren in der Eisengießerei zu Berlin gegossen und trugen die Inschrift „K.E. Berlin 1835“ und „K. Eisengießerei Berlin 1834“. Ein neues Pfarrhaus wurde in Groß Nossin 1934 mit einem Kostenaufwand von 27000 RM errichtet.

Im Jahre 1936 erhielt innerhalb der Parochie Groß Nossin der große und verkehrsmäßig günstig gelegene Ort Schwarz Damerkow eine eigene Kirche. „Der Bau ist in dem vom katholischen Polentum bedrohten Grenzgebiet aus nationalen und konfessionellen Gründen ein besonders dringendes Bedürfnis“, heißt es in einem Schreiben des evangelischen Oberkirchenrates an den preußischen Minister für die kirchlichen Angelegenheiten aus dem Jahre 1936. In Groß Nossin haben in den letzten hundert Jahren vor der Vertreibung als Pastoren gewirkt:

Johann Friedrich Seefisch	1809–1853
Hermann Dröse	1853–1888
Gustav Hermann Adloff	1889–1911
Julius Albert Fürer	1912–1919
Johannes Hermann	1919–1926
Fritz Adloff	1926–1931
Winfried Behling	1933–1945

Pastor Behling war ein Deutsch-Balte aus Riga, der 1913 als Freiwilliger an den Kämpfen um die Befreiung seiner Heimat teilgenommen hat. Nach längerer Tätigkeit am Ostsee-Internat Dünenschloß in Misdroy in Pommern wurde er zum 15. April 1933 mit der kommissarischen Verwaltung der Pfarrstelle Groß Nossin betraut und dann zum Pfarrer ernannt.

Die Pfarre Groß Nossin bestand seit Errichtung der Kirchengemeinde Schwarz Damerkow im Jahre 1936 aus den Kirchengemeinden Groß Nossin und Schwarz Damerkow. Das Kirchspiel hatte 1940 fünf eingepfarrte Ortschaften und 2760 Gemeindemitglieder. Eingepfarrt waren die Kirchengemeinde Schwarz Damerkow, Jerskewitz, Klein Nossin, Kleschinz und Puttkamerhof (Niemietzke). Das Patronat übte der Landwirt Hoene-Groß Nossin aus. Das Kirchspiel Groß Nossin gehörte zum Kirchenkreis Bütow. Im Jahre 1925 hatte die Gemeinde Groß Nossin vierzehn Bewohner katholischer Konfession (1,8 v.H.) und zwei Juden (0,3 v.H.). Alle anderen Einwohner waren evangelisch.

Die Schule in Groß Nossin war dreistufig und hatte drei Klassen und zwei Lehrer, die 83 Schulkinder unterrichteten. Eine zweite Schule gab es im Ortsteil Kartkow. Sie war einstufig und hatte einen Lehrer und 21 Schulkinder. Die Lehrer waren in Groß Nossin Hermann Milz und Knop und in Kartkow Grosch. Außerdem wird Heinz Henning genannt. In Groß Nossin befand sich ein Landjährlager.

Geplant war der Ausbau einer festen Straßenverbindung für den Ortsteil Kartkow zur nahen Reichsstraße 158, der sogenannten Bütower Chaussee. „Die Kosten der 670 Meter langen Pflasterstraße werden sich auf 23000 RM stellen“, hieß es am 9. Dezember 1940 in der Grenz-Zeitung.

Bevor im März 1945 die Russen kamen, wurde in Groß Nossin im Schloß ein Hauptverbandsplatz eingerichtet. In der Nacht zum 7. März erschien im Ort eine deutsche Panzertruppe und ging hier in Quartier. Am 7. März wurde der Verbandsplatz geräumt, und auch die Dorfbewohner erhielten vom Ortsgruppenleiter den Befehl, das Dorf zu verlassen. Sie brachen am Abend auf. Der Treck zog über Jerskewitz, Rakitt, Helenenhof, Linde nach Strepsch, wo er von den Russen überrollt wurde. Allerdings gelang es einem Teil der Dorfbewohner, etwa 200 an der Zahl, mit Einheiten der Deutschen Wehrmacht nach Neustadt und Gotenhafen zu entkommen und von dort mit dem Schiff in den Westen zu gelangen. Die anderen kehrten in ihr Heimatdorf zurück. Als die Russen sich am 8. März Groß Nossin näherten, wurde die Brücke über die Schottow gesprengt. Nur drei alte Männer und eine Frau blieben im

Dorf zurück. Dazu kamen ostpreußische Flüchtlinge, und auch die Zahl der zurückkehrenden Dorfbewohner wurde von Tag zu Tag größer. Mitte Sommer 1945 erschienen in Groß Nossin ein polnischer Amtskommissar und elf junge Burschen (ehemalige Knechte). Die Polen besetzten gewaltsam die Höfe und Wohnungen. Die gesamte Dorfbewölkerung wurde vertrieben. Die Heimatortskartei Pommern hat später 405 Dorfbewohner in der Bundesrepublik Deutschland und 139 in der DDR ermittelt. Die Polen, die das Dorf als Kriegsbeute in Besitz genommen haben, nennen es Nożyno.

Kriegs- und Vertreibungsverluste: 29 Gefallene, 42 Ziviltote und 99 Vermißte („ungeklärte Fälle“).

Literatur

PUB VI Nr. 4109

Knorr, Kurt: Verschwundene Glasindustrie im Kreise Stolp. In: Ostpommersche Heimat 1932, Nr. 22

E. v. Puttkamer, Landbesitz, S. 23, 24

E. v. Puttkamer, Geschichte des Geschlechts v. Puttkamer, S. 187, 200 ff., 674 ff., 685 ff. (weitere Hinweise S. 877)

Ost-Dok. 1 Nr. 172, pag. 187–190

45. Groß Podel

Die Gemeinde Groß Podel im äußersten Osten des Landkreises war ein großes Gutsdorf. Sie bestand aus der Ebene, in der das Dorf liegt, aus dem Groß Podeler Wald und aus Wiesen und Ödland im Lebatal. Die an der Ostgrenze des Kreises parallel zum Lebatal verlaufende Straße führte über Groß Podel südwärts zur Lauenburger Chaussee.

